

GLOSSAR der Terminologie rund um den EQF

Akkreditierung ist ein formales und transparentes Verfahren der Qualitätsprüfung und Anerkennung von Institutionen, Studiengängen oder anderen Gegenständen und Verfahren durch eine externe, unabhängige Körperschaft auf Basis von definierten Qualitätsstandards zum Schutz der Studierenden, zur Sicherung internationaler Mindestanforderungen an die Qualität von Lehre und Studium, zur Erhöhung der Transparenz und Vergleichbarkeit nationaler und internationaler Bildungsangebote sowie zur Erleichterung internationaler Mobilität.

Assessment ist der Oberbegriff für verschiedene Verfahren der Bewertung bzw. Messung einer Leistung (Kenntnisse, Know-How, Kompetenzen) einer Person, einer Gruppe oder einer Einrichtung, die in der Regel zur Zertifizierung führen.

Benchmarking: Darunter wird das Herstellen einer Beziehung zwischen eigenen (Arbeits)Ergebnissen und (externen) Daten/Ergebnissen («Referenzdaten») verstanden, die einen sinnvollen Vergleich ermöglichen. Benchmarking ist auf verschiedenen Ebenen möglich (z. B. Schülerin - Klasse, Klasse - Jahrgang, Schule - vergleichbare andere Schulen).

Bildungsstandards in der Berufsbildung werden als Überbegriff verwendet und beschreiben den gesamten Rahmen. Sie beinhalten zentrale Lerninhalte und Kompetenzen, die in Kompetenzmodellen ausformuliert werden. Bildungsstandards umfassen ein Kompetenzmodell, Deskriptoren sowie Unterrichtsbeispiele. Sie beziehen sich auf den Lehrplan/die Lehrpläne, sind jedoch trotz dieser Orientierung nicht mit ihm/ihnen gleichzusetzen. Vielmehr werden sie von den Bildungszielen abgeleitet und bilden den Kern eines Fachbereichs. Bildungsstandards konzentrieren sich auf das Lernergebnis und den erfolgten Kompetenzzuwachs am Ende der Ausbildung. Sie geben daher keinerlei Auskunft über den Weg, der zur Zielerreichung führt. Eine Zielvorgabe für den Unterricht stellt demnach weiterhin der verordnete Lehrplan dar, der durch Bildungsstandards gesichert wird.

Bologna-Prozess ist das Instrument zur Umsetzung eines Europäischen Hochschulraums. Dieser Prozess unterstützt die Europäisierung und Internationalisierung des tertiären Bildungssektors.

Common Quality Assurance Framework (CQAF) (Gemeinsamer Europäischer Qualitätssicherungsrahmen in der beruflichen Bildung) ist ein Rahmenmodell, das den EU-Mitgliedstaaten als Referenz bei der Entwicklung bzw. Reform von Qualitätssystemen in der Berufsbildung auf nationaler Ebene dienen soll.

Curriculum (lat.: Ablauf des Jahres) wird gelegentlich unzutreffenderweise mit Lehrplan oder Lehrzielvorgabe gleichgesetzt. Ein Lehrplan ist aber in der Regel auf die Aufzählung der Unterrichtsinhalte beschränkt. Das Curriculum orientiert sich hingegen mehr an Lehrzielen (Lernergebnisse) und am Ablauf des Lehr- bzw. Lernprozesses bzw. des Studienganges. Insbesondere enthält es Aussagen über die Rahmenbedingungen des Lernens.

Deskriptoren sind Beschreibungen der Niveaus, z. B. anhand von Lernergebnissen. Diese Beschreibungen machen explizite Aussagen über die Charakteristika von Qualifikationen sowie darüber, worin sich Qualifikationen auf angrenzenden Niveaus unterscheiden.

Dimensionen: Deskriptoren können nach Arten von Lernergebnissen differenziert werden. Dimensionen sind demnach Kategorisierungen von Lernergebnissen, die eine strukturierte Beschreibung und Darstellung ermöglichen. Im EQF bilden die Dimensionen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenz (im Sinne der Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit) die drei Spalten der EQF-Deskriptorentabelle.

Duales System/Duale Ausbildung ist die Lehrlingsausbildung an zwei, sich ergänzenden Lernorten, Ausbildungsbetrieb (Lehrvertrag) und Berufsschule. Die Lehrabschlussprüfung kann am Ende der Lehrzeit abgelegt werden, um den Abschluss der Lehrberufsausbildung nachzuweisen.

Dublin Deskriptoren sind eine fächerübergreifende Beschreibung des Bachelor- und Masterniveaus, die das Leistungsprofil von Studierenden mit einem Bachelor- oder einem Masterabschluss festlegen. Diese Festlegung wurde auf europäischer Ebene von der Arbeitsgruppe Joint Quality Initiative (<http://www.jointquality.org>) entwickelt.

ECTS - European Credit Transfer System soll es ermöglichen, dass die Leistungen von Studierenden an Hochschulen des Europäischen Hochschulraumes vergleichbar und bei einem Wechsel von einer Hochschule zur anderen, auch grenzüberschreitend, anrechenbar sind. Das spezifische Profil von hochschulischen Curricula soll damit transparenter werden.

ECVET - European Credit System for Vocational Education and Training - ist ein Leistungspunktesystem für Lernleistungen und für berufliche Erfahrungen, das in Gremien der EU-Kommission erarbeitet wurde. Das Ziel war zuerst, Transparenz, Vergleichbarkeit, Transferierbarkeit und wechselseitige Anerkennung von beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen auf verschiedenen Niveaus zu fördern. Dazu sollen Grundsätze für Prüfungen und ein Leistungspunkte-Transfersystem für die berufliche Bildung entwickelt werden.

Europäischer Referenzrahmen für Sprachen des Europarats: Legt Empfehlungen vor, die den Spracherwerb, die Sprachanwendung und die Sprachkompetenz bedarfsorientiert, transparent und vergleichbar machen sollen. In drei Ebenen mit je zwei Niveaus werden die Fähigkeiten in den Bereichen Erfahrungen beschreiben, Sach-Informationsaustausch und Alltagssituationen wie folgt beschrieben: A Elementare Sprachverwendung (A1 und A2), B Selbständige Sprachverwendung (B1 und B2), C Kompetente Sprachverwendung (C1 fortgeschrittenes Niveau; C2 nahezu muttersprachlich).

Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR) ist ein Instrument, welches die Transparenz der Berufsbildungs- und Bildungssysteme der einzelnen Mitgliedstaaten erhöht und die noch auszuarbeitenden nationalen Qualifikationsrahmen zueinander in Bezug bringt. Den Kern des EQR bilden 8 Referenzniveaus, die die gesamte Bandbreite vom angelernten Arbeiter/von der angelernten Arbeiterin bis zum PhD abdecken. Dadurch werden eine Erhöhung der Vergleichbarkeit am Arbeitsmarkt und eine Erleichterung der Mobilität für europäische Arbeitnehmer/innen angestrebt.

Europass: Die Einführung des Europasses basiert auf der Europass-Entscheidung des Europäischen Parlaments und des Rates (Nr. 2241/2004/EG vom 15. Dezember 2004). Der Europass bietet als ein Portfolio von fünf Dokumenten allen europäischen Bürger/innen die Möglichkeit, ihre in der Schule, an der Universität oder im Rahmen von Lern- oder Ausbildungsaufenthalten im Ausland erworbenen Fähigkeiten klar und einheitlich darzustellen. An der Europass-Initiative nehmen aktuell 31 europäische Länder teil.

Evaluation: Ganz allgemein bedeutet Evaluation die systematische Untersuchung und Bewertung eines Gegenstands in der Absicht, seine Qualität und seinen Nutzen sicher zu stellen und weiter zu entwickeln. Mit «Gegenstand» sind Rahmenbedingungen, Prozesse, Produkte oder deren Wirkungen gemeint.

Externe Evaluation (Fremdevaluation). Datengestützte, systematische Überprüfung und Bewertung der Prozesse und Ergebnisse einer Bildungseinrichtung durch externe Personen/Instanzen mit dem Ziel, die Qualität des Standorts/des Bildungssystems zu sichern und weiter zu entwickeln. Die Planung und Beauftragung der Evaluation sowie die Entscheidungen über den Umgang mit den gewonnenen Daten und Ergebnissen erfolgen von externer Seite.

Fachkompetenz beschreibt deklaratives Wissen. Dieses umschließt spezielles Fachwissen, Kenntnisse über Fakten, Konzepte, Theorien, Sachverhalte und Ähnliches. Auch konzeptuelles Wissen über Zusammenhänge und Prinzipien wird der Fachkompetenz zugeordnet. Dieser Kompetenzbereich entspricht dem Aspekt «Knowledge» im Europäischen Qualifikationsrahmen.

Fertigkeiten bezeichnen die Fähigkeit, Wissen anzuwenden und Knowhow einzusetzen, um Aufgaben auszuführen und Probleme zu lösen. Wie im Europäischen Qualifikationsrahmen werden Fertigkeiten als kognitive Fertigkeiten (logisches, intuitives und kreatives Denken) und praktische Fertigkeiten beschrieben (Geschicklichkeit und Verwendung von Methoden, Materialien, Werkzeugen und Instrumenten).

Formale Bildung* findet innerhalb des nationalen Bildungssystems statt, das aus Schule, Berufsbildung und Tertiärbildung besteht.

Formative Verfahren der Anerkennung von nicht formalem und informellem Lernen orientieren sich hingegen vorwiegend an den individuellen Entwicklungsprozessen der Personen und an den im Bildungssystem immanenten Prozeduren und Standards. Formative Verfahren sind stärker inputorientiert und häufig nicht standardisiert und sehr stark biografiebezogen. Sie verfolgen nicht immer den Zweck der Zertifizierung, sondern beispielsweise den Zweck der persönlichen oder beruflichen Entwicklung von Individuen.

Handlungsdimension: Ein Kompetenzmodell setzt sich aus der Handlungsdimension und der Inhaltsdimension zusammen. Mit der Handlungsdimension wird die im jeweiligen Gegenstand (Gegenstandsgruppe) oder im jeweiligen Berufsfeld zu erbringende kognitive Leistung zum Ausdruck gebracht. Ergänzend zu kognitiven Kompetenzen finden auch personale und soziale Kompetenzen aus dem jeweiligen Berufsfeld Berücksichtigung.

Indikatoren: Ein Indikator ist eine Einzelvariable (= veränderliche Grösse), die den Zustand, die Beschaffenheit oder Qualität eines komplexen Merkmals anzeigt (z. B. Monatseinkommen als Indikator für soziale Schichtzugehörigkeit). Idealerweise besteht ein Indikator aus einer Masszahl, deren Berechnung klar definiert ist (quantitativer Indikator). Im Bildungswesen gibt es viele wichtige Bereiche, die nicht oder nur schwer in Zahlen darstellbar sind. Qualitative Indikatoren beschreiben in Worten Zustände, Ereignisse, Prozesse oder Ergebnisse, die anzeigen, ob einem bestimmten Qualitätskriterium entsprochen wird oder nicht.

Informelles Lernen* umfasst sämtliche Aktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden (Verwendung von Lehrmitteln, Beobachten anderer Personen, On-the-job-Lernen).

Inhaltsdimension: Ein Kompetenzmodell setzt sich aus der Handlungsdimension und der Inhaltsdimension zusammen. Die Inhaltsdimension enthält unterschiedliche Teildimensionen des Lerngegenstandes, die während der Schulbildung aufgebaut werden. Der Inhaltsbereich beschreibt, worauf sich die Kompetenz richtet. Die einzelnen Ausprägungen auf der Inhaltsachse umfassen die Kernthemen der Ausbildung und spezifizieren die Teilziele des Bildungszieles.

Inputorientiert: Gemessen werden Aufwand, Effizienz und Qualität von Angeboten und Massnahmen, Bildungsausgaben oder Schulungstage pro Mitarbeiter.

Kenntnisse: Das Ergebnis der Verarbeitung von Information durch Lernen. Kenntnisse bezeichnen die Gesamtheit der Fakten, Grundsätze, Theorien und Praxis in einem Lern- oder Arbeitsbereich. Im Europäischen Qualifikationsrahmen werden Kenntnisse als Theorie- und/oder Faktenwissen beschrieben.

Kernprozesse sind all jene Prozesse in einer Organisation, die unmittelbar mit der «Erledigung des Kerngeschäfts», also der Wahrnehmung der zentralen Aufgaben und Funktionen der Organisation verbunden sind. Im Fall von Bildungseinrichtungen besteht das Kerngeschäft in der Planung, Initiierung und Unterstützung von Bildungsprozessen. Als der zentrale Kernprozess aller Managementebenen wird daher der Bildungsprozess gesehen.

Kompetenz: Die nachgewiesene Fähigkeit, Kenntnisse, Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und/oder methodische Fähigkeiten in Arbeits- oder Lernsituationen und für die berufliche und/oder persönliche Entwicklung zu nutzen. Im Europäischen Qualifikationsrahmen wird Kompetenz im Sinne der Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit beschrieben. Eine zentrale Definition von Kompetenz stammt von Weinert: «Unter Kompetenzen versteht man die bei Individuen verfügbaren

oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, willensmässigen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.»

Kompetenzbereiche: Der Kompetenzbegriff lässt sich in vier Kompetenzaspekte unterteilen: Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Personale Kompetenz. Diese Unterteilung entspricht den Kompetenzaspekten des Europäischen Qualifikationsrahmens. Der EQR umfasst die Bereiche Knowledge, Skills und Personal/Professional Competence. Die Sozialkompetenz und Personale Kompetenz stimmen mit der «Personal and Professional Competence» aus dem Europäischen Qualifikationsrahmen überein. Somit entsprechen die vier Kompetenzbereiche dem Konzept auf europäischer Ebene. Personale und Sozialkompetenz können einen fachgebietsunspezifischen und/oder einen fachgebietspezifischen Kern haben.

Kompetenzmodelle. Als systematische Darstellung wird für jeden Gegenstand/Gegenstandsbereich ein Kompetenzmodell entwickelt. Durch diese fachspezifische Konstruktanalyse besteht die Möglichkeit, unterschiedliche Strukturen von Kompetenzmodellen mit unterschiedlichen Dimensionen zu entwickeln. Kompetenzmodelle stellen eine anschauliche Verknüpfung zwischen Theorie und empirischer Beobachtung dar. Sie beschreiben Bildungsziele unter Aspekten der Fachdidaktik und berücksichtigen Theorien zum Wissensaufbau. Ein Kompetenzmodell setzt sich aus einer Inhaltsdimension und einer Handlungsdimension zusammen. Kompetenzmodelle erfüllen unterschiedliche Funktionen: Erfassung der Grundstruktur von Kompetenzen; Basis für die Sichtbarmachung von Bildungszielen; Kompetenzmodelle sind empirisch überprüfbar; Berücksichtigung der Entwicklung der Fähigkeiten von Schüler/innen; sie bewirken, dass sich der Unterricht an den Lernprozessen und -ergebnissen orientiert.

Kopenhagen-Prozess: Die Bildungsminister/innen der EU, der EEA- und EFTA-Staaten sowie die europäischen Sozialpartner verfolgen das Ziel, die europäische Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung zu verstärken. Dazu definierten sie mit der am 30.11.2002 verabschiedeten Kopenhagen Erklärung konkrete Themenfelder und Umsetzungsschritte. Am 14.12.2004 fand in Maastricht die vereinbarte Folgekonferenz mit 32 Bildungsminister/innen, Sozialpartnern und der Europäischen Kommission statt, um die bislang im Kopenhagen-Prozess erreichten Fortschritte zu diskutieren und zukünftige Prioritäten festzulegen.

Learning Outcome sind im Vorfeld definierte Lern- bzw. Qualifikationsziele, die durch die erfolgreiche Teilnahme an einer Schulung, einem Modul beziehungsweise einer Lehrveranstaltung erreicht werden sollen.

Lebenslanges Lernen - LLL ist ein Konzept, Menschen zu befähigen, eigenständig über ihre Lebensspanne hinweg zu lernen und die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Lebenslanges Lernen umfasst sämtliche Lernaktivitäten in jedem Lebensalter. Gelernt wird in Schulen, in Weiterbildungseinrichtungen, am Arbeitsplatz, in der Freizeit (Stichworte sind ehrenamtliche Tätigkeiten, informelles Lernen) u. v. a. m. Aufgrund der historischen Entwicklung des Begriffes und entsprechender Konzepte wurde lebenslanges Lernen längere Zeit auf Erwachsenenbildung und Weiterbildung bezogen.

Lebensweltbezug bedeutet, in pädagogischen Prozessen an den individuellen Voraussetzungen und Zielen der Lernenden anzusetzen und das Umfeld mit einzubeziehen. Die Lebenswelt besteht aus den Bereichen Arbeit, Schule, individuelle familiäre Situation, Freizeitgestaltung und soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen. Sie beeinflusst die Chancen, eigene Ziele, Wünsche und Bedürfnisse zu entwickeln und zu verwirklichen.

Lernergebnisse: Aussagen darüber, was eine Lernende/ein Lernender weiss, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem sie/er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenz definiert.

Lissabon-Strategie (auch Lissabon-Prozess oder Lissabon-Agenda) ist ein auf einem Sondergipfel der europäischen Staats- und Regierungschefs im März 2000 in Lissabon verabschiedetes Programm, das zum Ziel hat, die EU innerhalb von zehn Jahren, bis 2010, zum wettbewerbsfähigsten

und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Mit dieser Strategie will die EU «im Rahmen des globalen Ziels der nachhaltigen Entwicklung ein Vorbild für den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fortschritt in der Welt sein».

Modul (v. lat. modus «Massstab», «Mass») bezeichnet im Bildungssektor wie ganz allgemein auch Bausteine, Bauelemente, die Teil eines grösseren Systems sind.

Modularisierung von Studiengängen bedeutet zunächst eine Neuorganisation der Studienstruktur. Dabei werden Lehrveranstaltungen zu thematischen Einheiten (Modulen) zusammengefasst. Massgeblich für die Zusammensetzung eines Moduls ist die prüfbare Teilqualifikation, die durch das Absolvieren dieses Moduls erlangt werden soll. Eine modularisierte Studienstruktur besteht aus vielen Modulen, zu denen jeweils nur wenige Lehrveranstaltungen gehören.

Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR): Ein Instrument für die Klassifizierung von Qualifikationen anhand eines Kriteriensatzes zur Bestimmung des jeweils erreichten Lernniveaus. Ziel ist die Integration und Koordination nationaler Teilsysteme von Qualifikationen und die Verbesserung der Transparenz, des Zugangs, des aufeinander Aufbaus und der Qualität von Qualifikationen im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und die Zivilgesellschaft.

Nationales Qualifikationssystem: Alle Aspekte der Massnahmen eines Mitgliedsstaates, die mit der Anerkennung von Lernen zu tun haben, sowie sonstige Mechanismen, die einen Bezug zwischen der allgemeinen und beruflichen Bildung einerseits und dem Arbeitsmarkt und der Zivilgesellschaft andererseits herstellen. Dazu zählen die Ausarbeitung und Umsetzung institutioneller Regelungen und Prozesse im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung sowie der Beurteilung und der Vergabe von Qualifikationen. Ein nationales Qualifikationssystem kann aus mehreren Teilsystemen bestehen und einen nationalen Qualifikationsrahmen umfassen.

Netzwerkarbeit ist eine Möglichkeit, mittels derer die Zusammenarbeit und Ressourcenauslastung verschiedener Akteure gesteuert wird. Grundlegend ist der Aushandlungsprozess zwischen den unterschiedlichen lokalen Akteuren, der u. a. von Respekt für die unterschiedlichen Kompetenzen, das Verständnis gegenseitiger Abhängigkeit und die Entwicklung von gemeinsamen Zielvorstellungen geprägt ist. Die Arbeit wird fallunabhängig an den Bedürfnissen und Ressourcen des Sozialraumes orientiert, langfristig geplant und gemeinsam vorbereitet. Dabei wird stets ein gemeinsames Ziel angestrebt. Die Netzwerkarbeit ist also eine stärker institutionalisierte, strategisch angeleitete Zusammenarbeit verschiedener Partner.

Nicht-formale Bildung* beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems (Aktivitäten im Rahmen einer Lehrer-Schüler-Beziehung: Weiterbildungskurse sowie Seminare, Konferenzen, Fernstudien u.a.)

Niveau: Im Englischen wird der Begriff «Level» dafür verwendet. Mit Niveaus werden hierarchische Bezüge von Lernergebnissen definiert. Sie geben demnach die hierarchische Struktur der Zuordnung von Qualifikationen in einem NQR vor (vertikale Ebene). Qualifikationen, die einem Niveau zugeordnet werden, werden in bestimmten Aspekten als äquivalent betrachtet, obwohl sie sich etwa in ihrem Umfang (z. B. ganzheitliche Qualifikation oder Teilqualifikation), in der Dauer ihres Erwerbs (z. B. mehrere Jahre oder wenige Wochen), in der Form ihres Erwerbs (formales, nicht formales oder informelles Lernen) oder in ihrem Zweck (z. B. Zugang zu weiterem Bildungsweg oder Berufsausübung) unterscheiden können.

Organisationsentwicklung (OE) ist eine Methode zur Steuerung eines die gesamte Organisation umfassenden Entwicklungsprozesses, der eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Organisation (Flexibilität, Innovationsfähigkeit, Veränderungsbereitschaft) zum Ziel hat. In der OE wird davon ausgegangen, dass den in einer Organisation handelnden Akteuren bei der Gestaltung der Organisation ein zentraler Stellenwert zukommt. Deshalb bildet die Humanisierung der Arbeitsbedingungen (Persönlichkeitsentwicklung, optimale Nutzung der Humanressourcen) stets ein wesentliches Element im OE-Prozess.

Outputorientiert: Gemessen werden Lernergebnisse (Learning Outcomes). Unter Lernergebnissen versteht man gemäss Europäischem Qualifikationsrahmen «Aussagen darüber, was ein Lernender

weiss, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen definiert.»

Partizipation bedeutet allgemein, aktiv an einem Prozess teilzunehmen und sich mit Institutionen und Werten zu identifizieren. In der Benachteiligtenförderung bezeichnet sie als pädagogisches Konzept, den Lernenden demokratisch in Entscheidungsprozesse einzubinden und mit ihm gemeinsam adäquate Lernwege und Ziele auszuarbeiten.

Portfolio (lat. portare «tragen» und folium «Blatt») bezeichnet zumeist eine Sammlung von Wertanlagen eines Typs. Im übertragenen Sinne kann es auch eine Sammlung von hilfreichen Methoden, Verfahren oder Handlungsoptionen bedeuten. Ursprünglich bezeichnete es eine Brieftasche.

Prozessorientierung bedeutet, dass die Aktivitäten einer Bildungseinrichtung als Prozesse verstanden werden, die im Sinne der Qualitätsziele zu steuern sind. Je nach Managementebene stehen verschiedene Prozesse im Mittelpunkt. Zentrale Prozesse sind z. B. der «Unterricht» auf der Schulebene, die «schulübergreifende Evaluation» oder die Lehrplanentwicklung» auf kantonaler Ebene. Am Beginn jedes Qualitätsprozesses stehen die aus dem Leitbild der Bildungseinrichtung abgeleiteten evaluierbaren Ziele. Jeweils spezifische Massnahmen sollen die Umsetzung dieser Ziele gewährleisten. Die Evaluation dient der Überprüfung und Bewertung der Massnahmen und der Ergebnisse, die im Prozess der Umsetzung dieser Massnahmen entstehen. Die Beurteilung der Zielerreichung wird an Hand von Indikatoren vorgenommen.

Qualifikation: Das formale Ergebnis eines Beurteilungs- und Validierungsprozesses, bei dem eine dafür zuständige Stelle festgestellt hat, dass die Lernergebnisse einer Person vorgegebenen Standards entsprechen (siehe auch «Qualifikationsnachweis»).

Qualifikationsnachweis: Ein Qualifikationsnachweis ist in der Regel ein formaler, d. h. schriftlicher und meist unterzeichneter bzw. gestempelter Nachweis der erreichten Lernergebnisse. Die Standards selbst bzw. die Form des Beurteilungs- und Validierungsprozesses, die zur Qualifikationsfeststellung führen, müssen nicht unbedingt in dem Qualifikationsnachweis selbst beschrieben sein. Die Begriffe Qualifikation und Qualifikationsnachweis werden im vorliegenden Dokument synonym verwendet.

Qualitätsmanagement (QM): Steuerungsaktivitäten, die die systematische Umsetzung von Massnahmen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in Form festgelegter Strukturen und Abläufe zum Ziel haben.

Qualitätssicherung ist die systematische Kontrolle der Kernprozesse und Management- und Supportprozesse sowie deren Ergebnisse in einer Organisation zur Erhaltung des jeweils erreichten Qualitätsniveaus.

Schlüsselqualifikationen sind funktions- und berufsübergreifende Qualifikationen, die bei der Lösung von beruflichen Problemen und beim Erwerb neuer Kompetenzen von Nutzen sind. Schlüsselqualifikationen sind z. B. Rhetorik, Teamtraining, Präsentation und Kommunikation.

Summative Verfahren der Anerkennung: Primäres Ziel summativer Verfahren der Kompetenzfeststellung ist die formale Zertifizierung von erworbenen Kompetenzen. Diese Verfahren beziehen sich aufgrund ihres Fokus eher auf den Ist-Zustand der Kompetenzen und sind in der Regel quantitativ ausgerichtet. Sie finden häufig Anwendung in der Organisationspsychologie und davon abgeleiteten personalwirtschaftlichen Instrumenten. Die Kompetenzfeststellung kann in diesem Zusammenhang der Bewältigung einer bestimmten Arbeitsaufgabe (z. B. Schweisstechnik) dienen und zu bestimmten Zertifikaten und Zeugnissen führen.

Syllabus: Zusammenfassung oder Übersicht eines Kurses, einer Veranstaltung oder eines Studienmoduls. Dazu gehören der Name der Lehrenden, eine Kurzbeschreibung der Veranstaltung, Lernziele, Literatur, Art der Durchführung, Termine, Sprache usw. Ein Syllabus beschreibt die organisatorischen Rahmenbedingungen einer Veranstaltung und Syllabus wird häufig gleichbedeutend mit dem Lehrveranstaltungs-konzept verwendet.

Unit wird im Deutschen meist mit Lerneinheit übersetzt; gemeint ist aber eigentlich das Ergebnis einer Lerneinheit, d. h. ein Teil einer Qualifikation.

Validierung oder Validation (von lat. validus: stark, wirksam, gesund) war zunächst die Prüfung einer These, eines Plans oder Lösungsansatzes in Bezug auf das zu lösende Problem. Im Bereich der beruflichen Bildung und insbesondere der Weiterbildung verbindet man in den letzten Jahren damit zunehmend die Verfahren und Standards der Kompetenzfeststellung (Prüfung, ...). Besondere Bedeutung gewinnen diese Verfahren im Zusammenhang mit der Anerkennung von informellem Lernen. Die OECD verwendete diesbezüglich bisher den Begriff APL (Accreditation of Prior Learning).

Valorisierung: Cedefop versteht unter Valorisierung den Prozess der Anerkennung der Lernbeteiligung und der Ergebnisse des (formalen oder nicht formalen) Lernens, um die Allgemeinheit stärker für dessen inhärenten Wert zu sensibilisieren und das Lernen zu belohnen.

Zertifizierung ist die formale Bescheinigung von erworbenen Kompetenzen und/oder von einer abgeschlossenen Aus- und Weiterbildung als (anerkanntes) schriftliches Dokument (Zeugnis, Befähigungsnachweis, Diplom, Zertifikat), das von einer offiziellen (akkreditierten, unabhängigen) Stelle verliehen wird. Durch die Zertifizierung können sowohl Resultate des formalen Lernens wie auch des nicht formalen oder informellen Lernens validiert werden.

* * *

* Quelle: Bundesamt für Statistik, gekürzte Fassung der Definition von Borkowsky/Zuchuat 2006, S. 9.

Quelle des Glossars

Egger, R. (2009). *Die Bedeutung und die Konsequenzen des Europäischen und des Nationalen** Qualifikationsrahmens für die Entwicklung der Volkshochschule*. Wien: LIT.

**d.h. des Österreichischen

Die Definitionen sind grossteils entnommen aus:

Europäische Kommission (2006): Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Errichtung eines Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. [http://ec.europa.eu/education/policies/educ/eqf/com_2006_0479_de.pdf].

Mitteilung der Kommission zum lebenslangen Lernen: Europäische Kommission (2001): Einen Europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. [http://ec.europa.eu/education/policies/lll/life/communication/com_de.pdf].

Das Webportal der Berufsbildenden Schulen Österreich. Glossar. [<http://www.berufsbildendeschulen.at/en/glossar/z.html>].

Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung 2007: Input, Output, put-putput ... Ein Glossar zu Schlüsselbegriffen des künftigen Europäischen Qualifikationsrahmens. [http://www.innovet-eu.com/assets/download_51.pdf].